

d Kunden,
barten Ab-
hmen. Die
n Strukturi-
sierung.

tändig aus.
liche Frage
erecht. So-
ungspoliti-
endet.
welt lassen
vielen Fäl-
usammen-
ählen auch
ist Zusam-
streit.
eiten Sorg-
en Haftung
d Verrecht-
nit Risiko-
die Unter-
u das freige-
n Unter-
analysen die
en. Damit
ie schadet

Grundpro-
ternehme-
g gleichge-
it auch die
bin zuver-
Diskussio-

ollar. Aber
t erwarten
minbi be-
tsteht, ist,
e ein nach-
minbi als
stattdessen
Reform des
das nicht
ollte.
ernationa-
rere natio-
system wür-
en und in-
in geringe-
h bringen.
ungen auf-
nde Refor-
führen.

MEHRWERT (38)

Im Notfall den Stecker ziehen

RICCARDA MECKLENBURG

Die ETH hat einen Gesichtsscanner entwickelt, der das Alter von Menschen genauer schätzen kann als wir. Es ist die Summe aller Daten, die die künstliche Intelligenz (KI) schnell und emotionslos verarbeitet. Wo wir uns noch irritieren lassen von Eindrücken, rattert die KI nüchtern durch die Algorithmen, präsentiert das Resultat – und wird noch schneller und treffsicherer. Die KI lernt, wir leider nicht.



Seit Monaten besuche ich Veranstaltungen über Einsatzgebiete von KI. In der Regel erklären euphorische junge Männer, wie die selbstlernende künstliche Intelligenz unsere Welt verändert. Sprachgesteuert. Deswegen heisst das Zauberwort: Voice first. Wir reden zu Hause mit einer Box, die unsere Fragen beantwortet und Befehle ausführt. Dabei sammelt sie ständig Daten über uns und wird effizienter. Wir leider nicht. Im schlimmsten Fall verlernen wir sogar Fähigkeiten, weil wir sie nicht mehr brauchen: Wir müssen keine Fremdsprachen

«Bequemen Menschen eröffnet sich das Paradies.»

mehr lernen, weil dies ein Übersetzungsknopf im Ohr erledigt. Wir müssen nicht mehr im Verkehr aufpassen, weil das die KI übernimmt. Wir müssen kaum mehr etwas wissen, weil wir alles in Sekundenschnelle abgreifen können.

Aus der Forschung wissen wir: Das Gehirn ist ein Muskel. Wird er nicht trainiert, neigt er zur Trägheit. Kreativität und intellektuelle Fähigkeit, die uns von Computern differenzieren, verkümmern. Menschen mit Neigung zur Bequemlichkeit wird dies kaum beunruhigen, ihnen eröffnet sich ein Paradies. Die anderen ergreift das Grausen. Das zweite Zauberwort der euphorischen jungen Männer heisst: Trust. Wir sollen lernen, der KI zu vertrauen. Der KI, die uns überflüssig und dumm macht? Wir füttern die KI ständig mit Daten und werden eingelullt, dass die Welt besser werde, wenn wir Entscheide der Maschine überlassen? Vielleicht sollten die Tüftler mal darüber nachdenken, wie die KI die gesammelten und neu verknüpften Erkenntnisse uns wieder vermitteln kann, damit auch wir besser werden. Das wäre eine Win-win-Situation. Auf die Gefahr hin, als technologiefeindlich dazustehen, lautet meine Schlussfolgerung: Notfalls müssen wir der KI den Stecker ziehen. Nur: Lieber ist sie tot als wir doof.

Riccarda Mecklenburg, Mitglied Verband Frauenunternehmen, Gründerin CrowdConsul.ch.